Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

4. Tagebuch der SchweizerReise einiger Ku□nstler, im Jahre 1793

urn:nbn:de:bsz:31-342817

Visual Library

4.

Tagebuch der SchweizerReise einiger Künstler, im Jahre 1793.

Der Punkt, von dem wir ausgiengen, war Basel.

Der Weg führte uns über Liestal. Hier sahen wir eine menschenfreundliche Anstalt der Basler, das Siechen- und Armen-Haus, welches mehr als hundert solcher Unglüklichen faßt.

In dieser Gegend, nur 3 Stunden von Basel, fängt die Natur schon an, sich zu vergrösern; Berge erheben sich, enger werden die Thäler. Aber wie verschieden sind hier die Menschen von denen, die

man sonst in ähnlichen Gegenden mit Recht glüklich schätzt! Durch ihre eigne Schuld leben sie hier kümmerlich. Der starke Landmann, statt am Pflug oder bei seiner Heerde in Gottes gesunder Luft sich seines Lebens zu freuen, sizt hier an seinem Webstuhle, und verfertigt Bänder für den Gewinn Basler Kaufleute. Der reiche Ertrag, den diese Beschäftigung vor 30 oder 40 Jahren abwarf, reizte manchen Wohlhabenden, sein Feld gegen einen Webstuhl zu vertauschen: nach und nach verminderte sich die Bezahlung; die wenigsten dachten an's Sparen, und nun sehen sie ihre ehemaligen Güter in Lust-Häuser ihrer Herren verwandelt, und kaum haben sie noch zu leben.

Mit jedem Schritte wird die Gegend wilder; bald ist man eingeschlossen, und erreicht endlich den beschwerlichen Weg über den Hauenstein, einen Arm des Jura-Gebirges. Immer wilder wird die Gegend; Felsen stehen übereinander, auf ihnen fruchtbare Waiden; auf der Höhe des Berges liegt der lezte Ort des Kantons Basel.

Mit dem ersten Eintritt in's Solotur-nische wird die Aussicht noch schauerli-cher; aber die Menschen sind glüklicher. Man hört hier das Klappern der Web-stühle nicht mehr. Die auf der rechten Seite sich erhebenden FelsWände scheinen jeden Augenblik bersten zu wollen. Nicht weit vom Fuse des Hauensteins steht das ehemalige Falkenstein, izt der Siz eines LandVogts: kühn ist die Burg gebaut; ein nakter Fels ihr Grundstein. Ein fruchtbar Thal erquikt das Auge nach die-ser beschwerlichen Reise: ein Dorf liegt an dessen Eingang; wir wählten es zu un-serm RuheOrt.

Mit TagesAnbruch verliesen wir un-ser Nachtlager. Umwölkt war der Him-mel, die Berge durch trübe Wolken be-dekt, jede Aussicht uns verschlossen. Trau-rig durchschlichen wir die Quere des Thals; kalter Regen schauerte uns in's Gesicht. Wir kamen zu dem engen Paß, die Kluß (Klause) genannt: links ist ein Schloß; rechts thürmen sich hohe, senk-rechte Felsen empor, ihre Stirnen mit alten Tannen bekränzt. Unter Regen und

Hagel und kaltschneidendem Wind folgten wir dem Wege, der uns in das nächste Dorf führte, wo wir unsre durchnäßten Kleider wieder trokneten. Das Wetter hellte sich auf; blaue Streifen unterbrachen die diken Wolken; hie und da warf die Sonne einen Blik auf die nakten Felsen; bald siegte sie ob, und wir sahen endlich einen schönen Himmel. Freude führte uns bis an die Thore von Solothurn. Himmel! nichts als Pfaffen und wieder Pfaffen. Scheint es doch, als wäre hier der Sammelplatz aller, die sich vor dem VernunftLichte scheuen; 600 solcher Menschen befinden sich hier, und noch wird ohne Zweifel die gute Aufnahme, die sie finden, eine weitere Menge von diesem Auswurfe Frankreichs hieherziehen. Wollte man nach dem Ansehen schliesen, so wären die höhern Klassen in Solothurn mehr den französischen Weilanden verwandt, als wahre Schweizer. Was mir am besten hier gefiel, ist die prächtige Kirche; ein vollkommener Tempel!

Die schöne Natur rief uns, und wir folgten ihrer ungekünstelten Stimme.

O göttlicher Nachmittag! Sogleich nachdem wir Solothurn verliesen, kamen wir durch einen sich bergauf ziehenden Wald: an seinem Ende prangen Fruchtfelder; in der Tiefe schlängelt sich die Aar durch bunte Wiesen. Dort steht eine Hütte; sie ist mit vollträchtigen Bäumen beschattet, deren Wipfel unter der schweren Last sich beugen; ihre Blätter küssen die rauschende Aar. Zunächst erheben sich Hügel; über diese, Berge; in der Ferne thürmen die RiesenBerge ihr Haupt stolz über alle. Wie streitende Krieger stehn sie in einer Linie; jeder will der gröste seyn; sie dehnen sich von Glarus bis gegen Savoyen. Stehet ewig, ihr alten, grauen Berge, und zeigt den fernen Bewohnern, daß hier der Boden des Glükes ist! Unabgeheftet betrachtete mein Auge zwei Stunden lang dis grose Schauspiel, bis uns Frauenbrunnen, unser zweiter RuheOrt, zu sich rief. Wir sind da sehr vergnügt; es ist Sonntag; Mädchen, Knaben, Verheyrathete, alles bis zum Greisen singt und freut sich seines Daseyns. O wie seelig ist der Mensch hienieden, wenn er will!

Von Frauenbrunnen bis nach Bern findet das Auge keine grose Unterhaltung; immer hat man nur kleine Hügel vor sich. Aber Bern lohnt und gibt doppelt, was man versäumte. Mit Ehrfurcht trat ich in diese Stadt. Keine Palläste stehen hier, wohl aber schöne Häuser; eine ausserordentliche Reinlichkeit beweißt den Wohlstand der Einwohner. Gegen jedes einreissende Uibel sind hier die schönsten Anstalten getroffen: grosse FruchtMagazine schüzen vor Theurung; 400 Feuerschlünde stehen gerüstet im Zeughause; der arme Kranke kan sich in einem prächtigen Spital auf Kosten des Staates heilen lassen. Nur die ökonomische Haushaltung der Regierung stiftete diese schönen Werke. Aber wie traurig ist der Anfang unsrer Reise! Der gewünschten Gegend um 18 Stunden näher, und nun fast gezwungen hier zu bleiben! Schon wieder findet sich der ewige Regen ein. Jene herrliche Aussicht von dem MünsterPlaze, deren ich vor einigen Jahren genos, ist verloren, durch schwarze Wolken verdekt. Wie bedaure ich, den schönen Untergang der Sonne nicht sehen zu können, wie

sich noch ihre letzten Strahlen an den EisBergen spiegeln!

Wie ungünstig auch die Witterung war, so reißten wir doch am nächsten Morgen ab. Einige Stunden hindurch war Regen unser Begleiter. Nach und nach vertrieb die Sonne den untersten Nebel; wir wurden also in etwas entschädigt. Obgleich sich kein auf etliche Stunden entfernter Berg zeigte; so hatte das Auge doch die reizendste Unterhaltung an dem schönen Thale, den Wiesen und Feldern, die von dem krummen Laufe der Aar durchfurcht, mit Dörfern und einzelnen Wohnungen geschmükt sind, und durch die glüklichen Bewohner zur schönsten Gegend werden. Das Thal wird immer enger, stolzer die Berge, die sich vom Nebel entschleierten, und endlich sind wir in Thun.

Thun ist nicht schön; aber die schöne Gegend, die uns hier auf fünf Tage fesselte, lehrte uns den Schaz von innen kennen. Unser erster Gang, um der schönen Aussicht zu genießen, war auf den

Kirchhof, der auf einer Anhöhe liegt. Die Wolken, welche die Berge bedekten, versagten uns, die ganze Masse zu erblikken; überall sah man nur den Fuß der Berge, selten ihr Haupt. In der Hofnung, daß die Luft sich reinigen werde, entschlossen wir uns, hier zu bleiben, um das Merkwürdigste zu zeichnen. Trüb war der erste Tag, unsre Hofnung schwankte: gegen Abend sammelte sich der Nebel; er bildete schwere Massen; schwarze Wolken stiegen über dem Riesen hervor; der Bliz durchkreuzte Himmel und Berge. Schrekklich ist der Donner bei den nahen grosen Bergen. Das Wetter gieng vorüber; sein fernes Gebrülle schläferte uns ein.

Wie dankbar war ich dem Gewitter, als ich Morgens früh des Stokhorns äussersten Gipfel aus meinem Bette beleuchtet sah! Die ganze Natur war entschleiert; wir eilten mit unsern Portefeuilles auf den Kirchhof. Wo waren meine Gedanken, als mein Auge dis Meisterstük von Schöpfung sah! Alles Schöne in der Natur ist hier zusammengetragen. Der BielerSee, aus dessen nächstem Ufer sich

die Aar hervorwindet, ihr schöner Lauf zwischen Gärten und LustWohnungen; rechts der Stokhorn, eigen durch seine kühne Stellung; links neben ihm der Niesen; in der Ferne steigen die Frauen-Gletscher in schrekhaften Formen himmelan; diese Ferne wird durch einen Berg auf gleicher Linie mit dem Niesen unterbrochen, über dessen Haupt sich der Breit-Eiger, der Eiger und die Jungfrau erheben: obgleich 10 Stunden davon entfernt, scheinen doch die Formen so deutlich, daß man den Abstand nur auf ein paar Stunden schäzen sollte. Der Mensch, der nie ein so schönes Schauspiel sah, staunt verloren in Entzüken hin; fühlt er nicht so etwas, so ist er Thier.

Nun wieder 6 Stunden tiefer in der Gegend, vor der jedes Ideal verschwindet. Nun sind wir im Herzen der Schweiz, zwar erst seit wenigen Stunden, aber diese sind von den interessantesten unsers Daseyns. Wir schifften uns auf dem ThunerSee ein. Bald sahen wir am linken Ufer den bekannten Wasserfall, der aus einer Höhle vorstürzt, die der heilige

Beatus bewohnt haben soll. Mächtige FelsWände hatten wir vor Augen, und immer sich vergrösernde Berge, die unsre Reise kürzten. An dem neuen Hause landeten wir, von wo wir noch eine halbe Stunde bis nach Unterseen hatten.

Unterseen ist durch seine mahlerischen Partien eine der schönsten Gegenden in der Schweiz; jeder, der die Natur studirt, findet hier Gegenstände für sein Fach. Seit 12 Tagen zeichnen wir unaufhörlich, bald geschlossene, bald ausgedehnte Aussichten: je länger wir hier weilen, desto mehr finden wir, daß wir im zweiten Tivoli sind. Auch ist Unterseen wirklich die Zuflucht der meisten Mahler, die nie unbelohnt sich von da entfernen. Der grose Prospect, oder der gegen das Zwei-LitschinenThal ist immer der erste Raub; vortreflicher zeigt sich auch keiner, wie dieser. Von Morgen gegen Abend zieht sich das Thal; Unterseen liegt gegen Nord hin, der schöne Gegenstand gegen Süd. Die Aar, welche das Städtchen theilt, und da über Felsen fällt, macht den Vor-Grund. Grose Bäume, durch die hin

und wieder das Grün der Wiesen spielt, ziehen sich an das Jenseitige des Thales. Die zahme Natur wird von den Felsen-Pfeilern der Berge unterbrochen: alte schwarze Tannen bedeken öfters die öden Felsen, bis die Natur zu karg ist, Bäume zu nähren; kahle Felsen drüken einander; von dem durch Stürme hingeworfenen Regen sind sie bunt bemahlt; in den Klippen ist ewiger Schnee. AbendBerg heißt der erste, gegen West; neben ihm kettet sich der Bellen, dessen Richtung im Winkel mit ihm steht, aber höher und schrecklicher ist; an seinem Fuse steht die Ruine von Ubsponnen; seine südliche Seite ist wilder, die kühnen FelsenStellungen gröser. In der Ferne stolzet die Jungfrau, erhaben über alle an Gröse und Gestalt; unerschütterlich steht sie da, und trozt Ewigkeiten. Berge zieren, wie Perlen, ihren Busen; sie ist einzig, denn kein Neugieriger erreichte noch ihre Höhe: nur leichten Wolken ist's erlaubt, um sie her zu täudeln; erfrechen sie sich aber zu viel, dann wirft ihr Zorn sie zu ihren Füßen; ihr Zorn durchwüthet die ganze Gegend,

Winde heulen aus Klüften, die Natur umhüllt sich und der Himmel weint.

Himmlisch ist die ganze Gegend, ein wahrer Aufenthalt der Musen. Mit jedem Schritte neuer Reiz, neuer groser Stoff zu Ideen. Selbst in meiner Wohnung genieße ich unendlich viel. Wenn ich des Morgens erwache, so trift der erste Blik aus meinem Bette die Jungfrau; ich sehe, wie die ersten Sonnen-Strahlen sich an ihrem Haupte spiegeln; der Geist schwingt sich dann noch höher, und tritt vor den Thron der Allmacht, und dankt für's Daseyn. Noch weit prachtvoller ist der Abend. Wenn die Sonne sich dem Auge entzogen hat, wenn auch die Gipfel der nahen Berge nicht mehr beleuchtet sind — dann erst zieht die Jungfrau ihren schönen Schmuk an; die kalte Schnee-Masse wird zu Feuer; der ganze Berg ist eine Flamme. Nach und nach verkleinert sich wieder das Feuer; die untern Massen kehren in ihr frostiges Dunkel zurück; izt erblikt man nur noch eine kleine Schminke — hinweg ist auch diese, und Nacht umhüllt die ganze Gegend.

Glüklich sind die Bewohner dieser Gegend. Obgleich die Natur, etwas karg, ihnen den Bau des Brodes versagte, so haben sie doch dafür die köstliche Milch und Käse, womit sie vergnügter leben, als der Grose bei seinen Ananas. Wie reizend, wenn Abends ein groser Theil der Jugend und der jungen Männer sich unter der grosen Linde versammeln! Froh singt die Jugend ein ländlich Lied, und tanzt um die alte Linde den RingelReihen; die Alten sehen vergnügt zu, und erinnern sich ihrer Jugend. Sie schäzen sich glüklich, sie verehren ihre Obrigkeit; und wer möchte auch gegen eine Obrigkeit, wie die von Bern ist, undankbar seyn! Zehnten und 5 Bazen Abgaben von dem MorgenFeld ist alles, was sie zu bezahlen haben. — Sehr schön ist auch ihr Gottesdienst: der Gesang ist in 4 Stimmen eingetheilt, begleitet von 4 Posaunen. Wie erhaben!

Endlich verliesen wir diese himmlische Gegend, um uns ganz der wilden zu nähern — dem GrindelWald, den beiden Eigern, dem Mettren und Wetterhorn, jenen Bergen, die wir schon in einer Ent-

fernung von 36 Stunden gesehen hatten. Noch ruhten Menschen und Thiere, noch dekte der schwarze Schleier der Nacht die Natur; und wir hatten schon Unterseens Hütten hinter uns. Freudig durchzogen wir das paradisische Thal. Langsam hoben wir uns den kleinen Berg hinauf, der vor dem ZweilitschinenThal stehet. Wir waren auf seiner Höhe, als so eben der Tag graute. Ein himmlischer Anblik war der gegen Osten: der BrienzerSee mit Nebel überzogen; der Fuß der am Ufer sich erhebenden Berge weisgrau, allmählig sich gegen die Höhe verlierend, oben noch ganz dunkel. Gegen Westen zeigte sich der ThunerSee, in der Ferne der Niesen und Stokhorn; nur eine Masse waren die Berge, der See schwarze Streifen.

Bald vertauschten wir die Aussichten gegen wilde, eingeschlossene Gegenden. Wir betraten das ZweilitschinenThal. Wild durchtobt ein BergStrom dieses Thal; schnell wie ein Pfeil schäumt er über Felsen und abgerissene Tannen. Fels-Massen wie kleine Häuser liegen in seinem Bette; der Sturz des Wassers schleppt

sie mit fort; donnernd ist sein Gebrülle; die majestätischen Berge, seine Nachbarn, erwiedern's. In dieser wilden Gegend, die nur ein Aufenthalt für wilde Thiere zu seyn scheint, wohnen Menschen; einige bewohnte Häuser stehen am reissenden Bach; nicht weit davon ist die wegen den Fräulein von Sargans bekannte Ruine von Ubsponnen, auf einer Staffel des Bellen. Eine Stunde erstrekt sich dis Chaos, nicht ohne Schreken für den Wanderer, der hier einen Bruch fürchtet, der alles zernichten könnte; auch sieht man wirklich hie und da abgerissene Felsen, welche die von der EinbildungsKraft erschaffene Besorgniß noch vergrösern.

Nur in der Ferne hörten wir noch die Wuth des Wassers; das vor uns war ruhig, und spielte sanft über die Steine. Eine kleine Streke Grün unterbricht das Grau der Felsen; diesen kleinen Theil zieret das Dorf Zweilirschinen. Es hat seinen Namen von den zwei Wassern, die da zusammenfliesen, wovon das eine am Fuse der Jungfrau, das andre im Grindelwald entspringt. Wir nahmen hier

unser

unser schweizerisches Frühstük, bestehend aus Käse und Butter, und zogen dann den Berg auf Grindelwalden zu. Der feierliche Sonntag vermehrte unsre Freude. Die Grindelwalder Mädchen benuzten das herrliche Wetter; sie kämen mit ihrem LiederBuche, andächtig, Arm in Arm mit ihren Liebsten, in die Kirche zu gehen; höflich neigten sie sich vor uns Fremden mit einem schönen MorgenGruse, der so wenig das Harte der sonstigen Schweizer-Sprache hatte.

Je mehr wir uns Grindelwalden näherten, desto gröser wurden die Berge, desto gräßlicher die auf ihrer Höhe sich zeigenden FelsenStüke. Noch nirgend hatten wir solche Formen gesehen: Thürme, senkrechte Wände, alle den Einsturz drohenden Stellungen, ragen hier in die öden Lüfte empor. Eine Stunde von Grindelwalden sieht man das Wetterhorn in seiner ganzen Gröse, die deutlichen Schneelagen, die blauen Eisfelder. Welch ein Contrast, zugleich ewigen Winter und schwülheisen Sommer vor seinen Augen zu haben! Von solchen Merkwürdigkei-

ten, welche nur die Schweiz hat, wurden wir unterhalten, bis Grindelwaldens Hütten vor uns standen. Es ist nicht ein zusammenhängendes Dorf; fast jedes Haus steht vereinzelt; besonders ist der Raum um die Hütte zu einem Gärtchen oder zu einer Wiese benuzt. Das Ganze ist ein Amphitheater, und erstrekt sich auf eine halbe Stunde. Alle Häuser, nur die Kirche ausgenommen, sind von Holz gebaut; auf den SchindelLagen des Daches liegen grose Steine, die demselben, so wie dem ganzen Gebäude, wegen der heftigen Stürme zur Befestigung dienen.

KinderSpiele liefert der Künstler den fernen ErdBewohnern von dieser Gegend; nur winzige Begriffe gibt er davon in seinen Gemählden. Wie sehr ich mich auch schon, da ich vor Gemählden stand, die diese Gegend vorstellten, in dis grose Werk der Natur hineingeträumt hatte, so waren izt doch alle diese Bilder mit einemmal hinweggewischt; die Fantasie hatte nur Migniatur geliefert.

Sogleich Nachmittags giengen wir an den Fuß des Eigers und Mettenbergs. Unser erster Blik war auf den Gletscher geheftet, der durch den Druk der obern EisFelder sich zwischen diesen zwei Bergen hervordrängt. Schauer überfiel uns bei der Näherung; WindStösse kühlten unsern Körper; die Kraft der MittagsHize war getödet; je näher wir traten, desto heftiger ward der Wind; endlich, ganz nah, Sturm. Heulend preßt sich die Luft aus den Höhlungen der wie Häuser übereinander liegenden EisSchollen; Wasser rauscht daraus hervor, welches die Litschin wird. Neben dem Bette des Eises hebt sich eine grose senkrechte FelsenWand, eine ewige Mauer für den Eiger: der ganze Berg ist Stein, oben nichts als nakter Fels und Schnee. Noch wilder, aber kleiner als er, ist der Mettenberg: Felsen über Felsen; nur hie und da kleine Staffeln, worauf der Gemse schauert. Zwischen diesen zwei Bergen versuchten wir neben dem Eis hinaufzuklettern, um das grose EisFeld zu sehen; aber Himmel wie sauer ward uns nicht schon der Anfang der Reise! Von Steinen zu Steinen kletterten

wir; oft kamen wir mehr zurük als vorwärts; an Händen und Füssen beschädigt, musten wir, nachdem wir eine halbe Stunde gestiegen waren, unser Vorhaben aufgeben. Deutlich hatten wir schon das Fischerhorn gesehen, welches ganz in Eis steht; oben lagen nach unserm Augenmaas 5 bis 6 Klafter Schnee. Das Wetterhorn zeigt sich am schönsten wegen seiner Form; stattliche Felsen-Massen stehen stolz von unten bis auf den höchsten Gipfel; die fast senkrechte Stellung verursacht, daß der Berg ganz kahl ist; kleine Wässerchen schleichen sich herunter. Zwischen dem Wetterhorn und dem Mettenberg drängt sich auch noch ein Gletscher hervor, den wir aber noch nicht ganz sahen. Diese drei Berge, die ewigen Mauern, stehen in einer Linie, von Ost gegen West. So gros, schön und erhaben übrigens diese Gegend ist, so hat sie doch nicht den Vorzug bei dem Mahler; das Werk ist zu kolossal, um es nachzunahmen. Wir entfernten uns also schon am zweiten Tage wieder von hier; unsre Reise gieng über den Scheideck nach Meieringen im Hasli-Thal.

Mit Tages Anbruch fiengen wir an, gegen die Höhe des Scheideks zu wandeln; schönes Grün, von bunten Blumen überstreut, schmeichelte unserm Auge; vergnügt verfolgte wir die Höhe des Berges in dem SchlagSchatten des Wetterhorns. Der Weg ward immer beschwerlicher; mancher steile Hügel muste überstiegen werden; oft giengen wir über Brüken, unter denen das tobende Wasse stäubt. Ein ferne Donnern, oft ein nahes Rasseln von heulendem Ton, hörten wir stets, und sahen auch die Ursache davon: der auf der Höhe liegende Schnee wird nemlich durch die Sonne schwer; der Druk stöß das Aeusserste von sich; es fällt, reißt mit sich fort, was es erreichen kan, und stürzt in tiefe Abgründe: man sieht noch 4 bis 5 Schuhe Schnee von den im Frühjahr gefallenen Lauinen. Die grose Hize quälte uns gräslich; schon drei Stunden waren wir gestiegen, und sahen noch keine Alpen-Hütte; den fast unerträglichen Durst löschte ich mit einem Schneeballen am ersten HundsTage! Unbegreiflich ist es, wie die übergrose Hize den Schnee nicht schmilzt: freilich liegt

er in den Klüften sehr hoch; aber das seit 14 Tagen so ununterbrochen heise Wetter könnte auch versteinertes Eis zerschmelzen. Immer gieng es von Hügel zu Hügel; wir liefen nicht nach, bis der Berg erstiegen war: endlich ward seine Höhe erreicht, und nicht weit davon die so lange gewünschte Alpen-Hütte. Hier, auf diesem Punkte, muß man sich einen Begrif von den Schweizer-Bergen machen: schon die Lage von Grindelwald ist hoch; in diesem Jahre hatte sie im Jun noch Schnee: 4 Stunden hat man von da auf des Scheideks Gipfel zu steigen; des Scheideks Gipfel ist der Grund-Stein des Wetterhorns. Der abgemattete Körper suchte Erquikung; wir giengen deswegen der Käs-Hütte zu, und hörten schon in der Entfernung den jungen Alpen-Hirten frölich singen. Er war sogleich gefällig zu unsern Diensten, und stellte uns in dem reinsten hölzernen Gefässe 3 Maas Milch, 2 Maas saure und eine Maas süsse Niedlen (Rahm) auf. Treflich behagte uns diese natürliche Kost; der junge Mann sezte sich neben uns, und erzählte sein Hirten-Leben. Den ganzen Sommer hin-

durch ist er auf den Bergen; er ändert mit dem Grade der Wärme den Aufenthalt seiner Heerde; Milch und gebratener Käß ist seine Kost; mit gröster Sorgfalt verrichtet er sein Geschäfte; bleibt ihm eine Stunde übrig, so eilt er zu seinem Kameraden, und ist mit dem, der die Kühe weidet, so vergnügt, wie der Städter in den glänzendsten Zirkeln. Er fragte uns, wo wir her wären, und ob es bei uns auch so grose Berge gäbe, wie hier? ob man auch Käß mache? Nach der Erzählung segnete er sein Vaterland. Die Alpen gehören zu Grindelwalden: sie sind von den guten in der Schweiz; tausend Centner Käse liefert allein diese Gegend fremden Ländern. Nachdem wir ausgeruht, und unsre Schuld von 5 Bazen bezahlt hatten, nahmen wir mit einem schweizerischen Handschlage Abschied.

Von schwarzen Tannen und AhornBäumen werden die Waiden unterbrochen; eingeschlossener, furchtbarer wird die Gegend; WasserFälle stürzen über Berge, und wüthen, wo sie Abgrund finden; endlich erblikt man den Schwarzwald - oder

Rosselauer Gletscher. Er ist schöner, als jene im Grindelwald; gros, stolz dehnt er sich aus; weiß und blau ist seine Farbe; man sieht hier einen grosen Theil des Eis-Feldes und die von Eis eingeschlossenen Berge. Noch kamen wir zu einer Waide; aber am Ende derselben änderte sich jeder Theil, und geht zum Fürchterlichen über. Sogleich erblikt man einen WasserFall, der mit brüllender Wuth über Felsen stürzt; sein Peitschen gegen die Felsen wirft Staub an den Tannen hinauf; er ist hier ganz eingeschlossen von Bäumen: endlich erscheint er rasend; er fällt über Felsen; entgegengesezte Tannen rennt er nieder; sein Zorn verdirbt nicht blos, er vernichtet. Der Weg, die Gegend wird gräslich; die Natur kämpft mit sich selbst; Bäume und Felsen, übereinander geworfen, werden vom tobenden Wasser gepeitscht. Hier hängt eine gestürzte Tanne den steilen Hügel herab, nur an einer Wurzel noch befestigt; an ihrem Haupt nagt das unersättliche Wasser. Dort sieht man noch den Ruin einer ErdRevolution: ein eingestürzter Berg brach sich einen Weg durch Wälder, bedekte Häuser und

Fluren, tödete Greise und Kinder; die grosen Steine rollten; sie schossen über Klüfte; gegen diese Verheerer stellten sich die Mauren, die den BergStrom zähmen; der Kampf war nicht lange; sie fanden hier ihr Grab. Dis Unglük ereignete sich im Mai 1792. Drei Wege nahm der einstürzende Berg, oder eigentlich nur ein Horn von einem Berge: einen gegen dem Wege über den Scheidek, den andern gegen dem HasliThal; der dritte gieng nicht über den Berg herunter.

Je mehr man sich dem Thale nähert, desto beschwerlicher wird der Weg, desto wilder tobt das Wasser. Eine lachende Aussicht fand unser Auge — etliche Dörfer in der Ferne, mit schönem Grün umgeben. Sehr erfreuten wir uns, bald in Meieringen zu seyn; aber nicht lange, so sahen wir, daß diese Orte auf einem Berge, und unten an diesem erst Meieringen wäre. Schön ist's, wenn man aus dem Eingeschlossenen hervorkömmt; man ist noch auf einer Höhe, übersieht einen grosen Theil des HasliThals, so manche WasserFälle ꝛc. Auf der rechten

Seite tönt schrecklich donnernd der uns immer begleitende Reichenbach; leicht antworten die jenseits des Thales fallenden Gewässer. Glüklich legten wir auch noch den übrigen beschwerlichsten Theil des Weges über den steilen, mit Steinen besäten Weg zurük, und um 12 Uhr waren wir im Gasthofe zu Meieringen.

Das Merkwürdigste von Allem, was wir hier herum sahen, ist der Reichenbach, gewiß der schönste WasserFall in der Schweiz. So etwas Groses, ganz Schönes sah ich noch nie; besonders die untere Partie des Wassers. Lange weilte mein Auge bei diesem göttlichen Schauspiel, und konnte sich nicht daran sättigen; jeder Theil ist schön, das Ganze majestätisch. Wir kletterten den Berg hinauf, um die übrigen Fälle zu betrachten. Schrecklich ist es, was für Wege das Wasser sich bahnte: bald tobt es in einer tiefen FelsenGrube, dann stürzt es wieder heraus, und fällt über grose Felsen, die von der immerwährenden Kraft des Wassers ausgeschliffen sind. Schade, daß wir den obern grosen Sturz, den wir verfolg-

ten, nicht erreichen konnten! In einer gewissen Entfernung musten wir bleiben; denn der Wind trieb den Staub des Wassers auf uns zu, und wir wurden, obgleich in weitem Abstande, doch ganz durchnäßt.

Nicht so gros und schön, wie der Reichenbach, sind die jenseits stürzenden Gewässer; doch sind sie immer noch merkwürdig, besonders der Altbach. Das Dorf Meieringen liegt zwischen diesen Wasser-Fällen auf einer Ebene sehr anmuthig; viele seiner Häuser sind von schwerbelasteten ObstBäumen beschattet; friedlich und still scheinen die Bewohner zu seyn; das männliche Geschlecht ist meist auf den Alpen bei der Heerde; das weibliche beschäftigt sich zu Hause mit Spinnen. Feldbau ist hier keiner; nur ein kleines Gärtchen bei jedem Hause, worinn man das Nöthigste pflanzt.

Wir durchstreiften nun das HasliThal bis nach Brienz. Eben, ohne den geringsten Hügel, ist dieses Thal, von der Aar durchschnitten, und von beiden Seiten

eingeschlossen. Etliche WasserFälle stürzen über Felsen, worunter der Oltscebach einen Rang verdient. Nicht weit vom Brienzer See, wo es am engsten ist, so daß im Winter kein Sonnenblik hineinfällt, öfnet sich das Thal. Was uns zuerst auffiel, war der grose BergSturz. Man sieht, daß er einer der grösten Berge gewesen seyn muß: auf eine starke Stunde verwandelte er die Ebene in einen Hügel; nach der Sage der Brienzer soll er ein Dorf bedekt, und dadurch das Land am Ufer 600 Schritte gewonnen haben. Mit der Zeit könnte auch Brienz das nemliche Schikfal erfahren; es liegt nahe an einem Berge von schieferigter FelsenArt; eine geringe ErdErschütterung könnte die kühnen Stellungen der Felsen vernichten.

Die Lage und die Gegend ist herrlich. Der See und die an seinem Ufer sich erhebenden Berge bieten einen prachtvollen Anblik; immer fahren Schiffe gegen das jenseitige Ufer, wo die Brienzer ihre Alpen und Wälder haben, welches dem See ausserordentlich viel Leben gibt. Zum Zeich-

nen fanden wir jedoch nichts Erhebliches, obgleich immer Sachen, die in der Natur dem Auge schmeicheln. Um keine Zeit zu verschwenden, zogen wir wieder zurük, um sobald wie möglich die berühmte Reise über den Engstli, vor der Meiners graußte, zu unternehmen: man rieth uns zwar selbst auch hier, in Meieringen, diesen Weg mit dem Brueneck zu tauschen; aber unser Plan mußte nun einmal ausgeführt werden.

Uiberschattet war die ganze Gegend; blos hob sich des Kirchthurms Gipfel von den grauen Felsen; der Schein des Mondes spiegelte sich noch in den Wasserfällen; nur das dumpfe Donnern des Reichenbachs tönte im Thal, und wir waren schon reisefertig: bald hörten wir auch unsern johlenden Führer; wir verliesen nun Meieringen. Wir überstiegen einen kleinen Berg, der das Ende des Hasli-Thals macht; schon dieser Weg war beschwerlich, eine Vorbereitung zum kommenden. Wir waren nun in einer kesselförmigen Ebene. Etliche wenige Hütten, schwarz verraucht, bilden hier noch ein

Dörfchen; diese Gegend nennt sich im Grund. Rechts zieht sich noch eine schmale Ebene; sie heißt der Winkel. Die Natur schläft hier; alte Hütten stehen da, und doch zeigt sich kein Bewohner. Wurdet ihr etwa von Lauinen oder Felsen erschlagen, oder seyd ihr mit euren Heerden ein Raub der wilden Thiere geworden? Euch tödete ja nicht der WürgEngel, der izt einen grosen Theil Europens durchwüthet. Was ist denn die Schuld, daß alles hier so tod, und so melancholisch ist? Welche Anwandlung von Schreken in dieser finstern Wildniß! Wie nächtlich sieht es gegen dem Winkel! Es kracht, es donnert, die ganze Gegend bebt, Berge zittern, ein LuftStoß treibt die Haare rükwärts. Was ist dis? — der Sturz einer Lauine von des nahen Berges hohem Gipfel. Grausend ziehen sich die Felsen von dem eingeschlossenen Winkel himmelan; noch mehr die Schneelagen auf ihrem Rüken, welche stets aus dem Thale einen Berg zu bilden drohen. Gerne verliesen wir diesen Ort, der Bären, LämmerGeier und Gemsen Aufenthalt.

Wir musten einen steilen Berg ersteigen; doch war er uns angenehm durch den Schatten seines BuchenWalds. Wir stiegen 1 1/2 Stunden; die Beschwerde war nun zurükgelegt, und wir waren auf der ersten AlpenAbtheilung, die sich im Endel nennt. Hier sahen wir die wahre Kraft der Lauine. Bis auf 200 Tannen, zum Theil mit ihren Wurzeln; in der Mitte abgeschnittene und ganz zerschlagene Bäume lagen zu unsern Füssen. Von der MittagsSeite des Berges wälzte sich der Schnee über die kahlen Felsen; seine sich immer vergröserude Masse erreichte die Bäume; in einem Augenblike war diese bewachsene Gegend in jene ewig öde auf der Höhe verwandelt. Kaum war dieser Ort aus unsern Augen, so sahen wir schon wieder den Weg einer Lauine; noch wilder verheerte sie, als jene: 5 Schuh Schnee liegt noch unter den abgestorbenen Tannen, und doch fiel er schon im März. Noch zwei solcher Verheerungen trafen wir an, doch nicht so wild wie die ersten.

Traurig ist diese Alpe, eingeschlossen von Bergen; blos blikt die Sonne an einige Orte hin. Das Gebrülle und SchellenGeklingel der Kühe, das Wiehern der Pferde und das Mäkern der Ziegen rollte in tausend Stimmen zu uns: das Echo ist hier gar vielfach, und gibt so klagende Töne, daß man ganz traurig und niedergeschlagen wird. Die öde Gegend; die grosen Berge; die noch grösern Eis- und SchneeLagen, von denen man nur die Gipfel sieht, sind schauerlich. Nach einem 4 stündigen Marsche erblikten wir eine AlpenHütte, wo wir uns mit der süssen Frucht der Alpen gütlich thaten.

Immer beschwerlicher wird der ungebahnte Weg. Durch schrekenvolle Gegenden muß man wandern. Abgründe; brausende Bäche; ihre Gestade hie und da noch Eis; alte AhornBäume und schwarze Tannen ihre Nachbarn; nach und nach stirbt die Natur ab; nur für kleine Blümchen hat sie noch Kräfte; alte, kleine zusammengeschrumpfte Bäume stehen noch öfters; zulezt nichts als kahler Felsen. Engstli nennt sich nun der Berg.

Nakend

Nakend stehen die Berge himmelan; weinende Felsen erheben sich, EisThürme stehen übereinander; kühler Zephir durchschleicht das Thal; er klagt mit der trauernden Echo, die in diesen FelsenHöhlen wohnt; alles trauert; tausend Brünnen drängen sich aus den FelsenSpalten; ganze Hügel träufeln. Besonders zeichnen sich die dreizehn Brünnen aus, die aus einer FelsenWand dicht nebeneinander herauslaufen, und wovon der eine SauerWasser enthalten soll. Immer steiler wird der Berg; keine Spur sieht man mehr von einem Menschen; obgleich die MittagsSonne ihre Strahlen an den Theil, wo wir giengen, warf, so war doch in der geringsten Tiefe noch Schnee. Weit höher waren wir schon, als der Scheidek ist, da wir den EngstliSee erblikten; er ist 1/2 Stunde lang und 1/4 Stunde breit. Die reine BergLuft hatte grosen Appetit in uns gewekt; wir zogen unsern mitgenommenen Vorrath aus der Tasche, lagerten uns am Ufer des Sees, und liesen es uns köstlich schmeken. Aber wo bist du, du sonst so reizende Gegend an Seen? wo ist eine Laube; wo auch nur

eine Staude, deren Blätter mit dem plätschernden Wasser spielen? Wo seyd ihr, muntre Wasser-Bewohner? Ich sah euch doch sonst, wie ihr, als ich am Thuner-See saß, euch so friedlich zusammen mir nähertet; wie oft muthwillig einer über's Wasser hüpfte. Seyd ihr denn hier furchtsamer, weil ihr weniger eurer Mörder sehet? — Nein; zu wild ist die Gegend für ein lebendiges Geschöpf. Das jenseitige Ufer ist ganz mit Schnee umpanzert; oft erhebt sich ein kahler Stein aus diesem empor; abwechselnd ziehen sich beide gegen die Höhe; endlich wird's ein groses weisses Feld, und dis ist die Krone des Titlis, der mit der Jungfrau an Gröse streitet. Von hier aus sahen wir den Gipfel des Engstli; wie erquikend war uns dis! Nun achteten wir wenig den gefährlichen Weg, obgleich wir sahen, daß auf einen Fehltrit der Sturz hinab in den Engstli-See folgen müsse. Die Höhe ward muthig verfolgt; über Schnee und Felsen stiegen wir; unausgesetzt ward gearbeitet; der Schweiß rollte über die Wangen; wir wurden Sieger; nach einem 8

stündigen Sturme ward der Plaz behauptet.

Ha, welche Aussicht! Welchen mächtigen Kreis faßt das Auge von dieser Höhe! Ohne Zweifel sind es die Tiroler Gebirge, die sich wie ein Punkt aus dem Dunst-Kreis erheben. Welche Aussicht ist dis! Unser StandPunkt ist 10 Stunden von der Italienischen Gränze, und doch können es keine andern seyn; unendlich weit sind sie entfernt: die entgegengesezte Aussicht ist eingeschlossene, wilde Natur. Das grose Wasser, welches die Welt überschwemmte, muß hier seinen gröstten Wirbel gehabt haben: es grub Abgründe, und stellte, neben sie, Berge, die ihre Häupter erheben, wie Könige gegen Unterthanen. Schreklich muß die mittägige Gegend seyn; nichts als SchneeBerge, blaue EisThäler und schrofe Felsen stehen untereinander; sich selbst zu verheeren, sind ihre Stellungen. Freude und Munterkeit hatten uns bis auf den weissen Gipfel des Engstli begleitet; sie saßen noch neben uns auf dem grauen Felsen, als wir ruhten, und das grose Werk des Schöpfers

bewunderten. Aber izt erhoben sich SchrekBilder vor unsern Augen; auf einmal befanden wir uns in einer verzweifelten Lage: wir hatten den Weg verfehlt; nichts als Abgründe waren vor unsern Augen; mit abgemattetem Körper sollten wir nun wieder die 8 Stunden zurüklegen; aber nein, dis wurde verachtet. Unser Führer muste sehen, ob es möglich wäre, hinabzuklettern; er brachte ein zweideutiges Ja zurük. Rasch gieng es nun zur Arbeit. Der Führer voran, scharrte mit den Händen und mit den Füssen Staffeln in den Schnee; ich folgte ihm, um der Staffel noch mehr Befestigung zu geben; die andern kamen nach. So wurden die SchneeLagen in den Klüften mit der grösten Gefahr zurükgelegt; ein Fehltrit und das Grab hätten aufeinander folgen müssen. Eben so gefährlich war es den Felsen hinab, auf kleinen Absäzen, deren Befestigung noch nicht geprüft war. Alles Mögliche ward angewandt; die Noth führte uns an, es muste durchgesezt werden. Aber bald ward unsre Lage entsezlich: wir standen auf einer senkrechten FelsenWand; ohngefähr sahen wir die Lage, wo wir hin

sollten; aber Abgründe und heulende Grüfte stiesen uns zurük, und wenn wir auch glüklich diese Stelle zurüklegten, so waren wir gezwungen, einen Theil des TriebSees zu durchwaten. Von dieser Stelle fieng unser Führer an zu johlen; auch wir schrien aus allen Kräften mit. Wie erfreuend für uns! wir hörten eine Stimme: wir fiengen den BergRuf wieder an, und bekamen ihn auch wieder zur Antwort; bald bemerkten wir den in der Tiefe stehenden Mann, der mit seinem aufgesteften Hut uns winkte. Wir kletterten nun an der Seite des Berges, bis wir einen Ort fanden, wo es möglich seyn konnte, hinabzukommen; oft fanden wir eine Staffel; oft musten wir auf allen Vieren bald rutschen, bald klettern; gieng es wie es wollte, wenn wir nur bergab kamen; Gefahr ward verachtet, fast jeder Schritt war ein Wagstük; glüklich kamen wir an den TriebSee, wateten durch, und bald waren wir bei dem uns immer zuwinkenden Manne. Es war ein GemsenJäger. „Ihr habt einen gefährlichen Weg ge„macht" — redete er uns an — „er „ist nur in der Noth für einen Gemsen-

„ Jäger; mich wundert, daß keiner von „ euch den Hals gebrochen hat. “ Er zeigte uns dann den nächsten Weg gegen dem Kloster Engelbergen, im Kanton Unterwalden, wo wir hin verlangten: auch dieser war entsezlich steil, aber doch gangbar; er führte uns auf eine Alp, die so eben ist, wie der BergAbsaz, wo der TriebSee liegt; wir erfrischten uns ein wenig mit Milch, und betraten endlich die lezte Staffel des Engstli, die sehr bequem zu gehen ist. Das Kloster liegt nicht weit vom Fuse des Berges; ganz abgemattet giengen wir über die Wiesen; herzlich froh waren wir, als wir das Wirthshaus erreichten; denn volle 12 Stunden brauchten wir über den verwünschten Engstli.

Unser vernünftige Wirth erzählte uns von der Verfassung des Klosters und der zugehörigen Orte. Der Abt ist ein in jeder Rükficht treflicher Mann. Um den Armen Beschäftigung zu geben, und die viele Zeit, welche diesen ThalBewohnern, die keinen Feldbau haben, sonst leer bleiben würde, durch andre Arbeit zu nüzen, brachte er es dahin, daß man izt hier

schöne Mousseline, wozu auch das Garn in dieser Gegend gesponnen wird, verfertigt, und sonst noch ähnliche Fabrikaten liefert.

Die Gegend ist wild und ganz eingeschlossen; traurig sieht alles aus; man erblikt nur ein schmales Stükchen Grün, und dann die auf beiden Seiten sich erhebenden Berge; oft haben die Einwohner nur drei oder vier Monate im Jahr keinen Schnee; überhaupt ist die ganze Gegend ein wahrer KlosterSiz — die ganze Natur ist tod.

Des Tirlis stolze Gestalt sieht man ganz in diesem Thale; seine GrundSteine sind hier gelegt; oben ist er senkrecht, und eine Lage Schnee von 7 Klafter, die man ganz deutlich sieht, ist seine Krone. Der Engelberg hat eine prächtige Form, schöne Alpen, und das darauf weidende Vieh sieht man genau. In das Kloster kamen wir nicht, wohl aber in die Kirche; durch welche Sinnbilder der Dummheit ist nicht auch dieser Tempel zu einem wahren WeihnachtsMarkte verunedelt worden!

Wir verliesen Engelberg sogleich des andern Tages, weil wir noch die Kantons Uri und Glarus bereisen wollten; zuvor aber nahmen wir unsern Weg seitwärts nach Stanz, dem Haupt-Orte Unterwaldens.

Mit noch vom gestrigen Tage halb abgebrochenen Leiden machten wir den Anfang der Reise etwas beschwerlich: ganz langsam giengen wir den angenehmsten Weg, den wir noch gefunden. Beschattet von der Buche, deren Blätter öfters mit uns spielten, auf einer Anhöhe, zieht sich die Strasse; tief unten schleicht das Wasser zwischen Felsen, und stürzt oft über selbige; der muntre Gesang der Vögel schmeichelte unserm Ohr; an dem Wege sind etliche Kapellen und eine Menge Bilder-Stöke angebracht, woran wir zuweilen des Künstlers geschikten Pinsel bewunderten. Froh sangen wir auf dieser elisyschen Strasse, vom Echo begleitet. Eine artige Kapelle rief uns wieder zu sich; wir glaubten da wieder hübsche Gemählde anzutreffen; auch fanden wir eines — aber das abscheulichste Gemählde des Fanatism.

Mit deutlich geschriebenen Buchstaben standen hier die schwarzen Worte, die, solange schon Religionen existiren, doch schwerlich je in dem Tempel der Gottheit angezeichnet standen:

„Wer an dem Tage der heili-
„gen Anna, der SchuzPatro-
„nin dieser Kapelle, hier erscheint,
„für die Ausrottung der Ketzer be-
„tet, und das seinige dazu bei-
„trägt, erhält Vergebung der Sün-
„den. Bekräftigt mit dem Fischer-
„Ring."

O abscheulicher SeelenHirte, du gibst deinen Anvertrauten die Keile in die Hand, daß sie Mörder werden sollen!

Wir sind nun seit etlichen Tagen mitten unter den Menschen, denen die Kirche befiehlt: tilge die Ketzer! Wir alle sind es, und sie wissen's auch; und doch möcht' ich immer unter diesen guten, gefälligen Menschen wohnen. Da heißt es recht: „nos moeurs corrigent nos loix."

Nur einige Stunden hielten wir uns in Stanz auf; eine hübsche Kirche ziert diesen Ort. Wir giengen von hier noch 3/4 Stunden weiter nach Buchs, am VierWaldstätterSee, wo wir nun seit 2 Tagen immer Regen haben. Unsre vorgehabte Reise nach Altdorf und in's GlarnerLand ist dadurch vernichtet.

Herzgut sind die Unterwaldner, und immer frohes Muthes. Ein wahres Vergnügen ist's, wenn die Leute zusammenkommen, und von ihren Gesezen sprechen; man erstaunt oft, wie treffend sie urtheilen. Ist nur ein Pünktchen von ihren Gesezen verlezt, ohne daß das Volk seine Einwilligung dazu gegeben hat, so wird die Aenderung, sey sie auch noch so gut, sicher über den Haufen geworfen. Der Antrag muß dem ganzen Volke gemacht, und seine Stimmen darüber gesammelt werden; die Mehrheit entscheidet. Gerne möcht' ich einem solchen Tage beiwohnen, wann der Vater mit seinem jungen Sohne kömmt, ihn durch Gründe zu seiner Meinung zu stimmen sucht, und das Volk unter freiem Himmel seinen Gesezen schwört,

und für bessere stimmt. Nach dem Land-Tage muß jeder sich unter die Gesetze schmiegen. Nirgend fand ich mehr Strenge, als auf diesem demokratischen Flekchen Erde. Jedes Verbrechen wird hart bestraft, ein geringer Diebstahl mit dem Galgen; auf Zänkereien sind Geld-Strafen gelegt, die in den allgemeinen Schaz kommen; wer sich dem Wein ergibt, dessen Name wird in den Wirths-Stuben angeschlagen, und den Wirthen bei starker Strafe befohlen, ihm keinen Wein zu geben. Eine Folge dieser strengen Ordnung ist, daß auch wenig Böses geschieht, welches uns unser junger Wirth bezeugte, da er sich nur zweier Diebstähle erinnerte, die aber auch beide mit dem Galgen bestraft worden.

Die Gegend um Buchs herum ist schön. Hier ist nicht mehr wilde Natur; bis auf die Gipfel der Berge sind fruchtbare Alpen; herrlicher Wieswachs im Thale; Frucht wächst keine hier. Ein Theil des Dorfes liegt auf einem Amphitheater: mein grösstes Vergnügen ist, die Anhöhe hinauf zu lustwandeln; geschmakvoll sind

die Häuser gewählt; grose ObstBäume erblikt man in Menge. Von dieser Anhöhe sieht man den Pilatus- und den RigiBerg, einen grosen Theil des VierWaldstätterSees, und meine geliebte Republik Gersau mit ihren 900 Bewohnern.

Wir wandten uns von hier nach Lucern, nachdem wir fest bei uns beschlossen hatten, nicht tiefer in die Schweiz zu gehen, da unsre Ahndung nur zu sehr eintraf, und der Regen immer anhaltender ward. Im vollen Regen verliesen wir Buchs. Zu StanzStaden mietheten wir einen Nachen, und liesen uns über den VierWaldstätterSee führen. Nah am See sahen wir eine Einsiedelei, sehr schön an einem Felsen angebracht, alles geschmakvoll bis auf die drei Heiligen an der VorderWand. Ich war begierig, den ehrwürdigen Mann mit grauem Barte zu sehen, der sich ganz der Welt entzogen, und diesen ruhigen Ort zu seinen hehren Meditationen gewählt hätte. Himmel, wie erschrak ich über dem WaldBruder! Ein vierschrötiger Kerl erschien, gros wie ein Baum, stark wie ein Herkules, mit ro-

them Barte. Hätt' ich ihn als Grenadier gesehen, so würde ich glauben, daß er schon 100 Türken den Kopf gespalten hätte; so grimmig ist sein Gesicht. — Noch eine starke Stunde hatten wir zu gehen, bis wir Lucern erreichten.

Lucern hat in seiner Lage viel von Solothurn; doch sieht man hier weit nicht so viel Pfaffen, und die Leute sind nicht so geistlich dumm. Wir sahen hier den berühmten Plan des Herrn Generals Pfyffer; ein sehr interessantes Werk. Einen Theil der obern Schweiz verjüngt zu sehen, ist gewiß der Mühe werth. Man staunt über den Fleis des Mannes, der mit so viel Mühe und Gefahr verknüpft war; 10 Jahre arbeitete er daran. Die Reise, die wir über den Engstli gemacht hatten, konnten wir deutlich sehen: mir grauste es izt mehr, wie ich den schrekli-chen Weg sah, als da ich ihn machte. Nur schade, daß nicht mehr Geschmak bei dem schönen Werke angebracht ist! Der Plan ist ohngefähr 12 Schuh lang und 6 breit; der Titlis ist darinn wohl einen Schuh über den LucernerSee erhöht.

Ein alltäglicher Weg ist der von Lucern bis an das Ufer des ZugerSees; oder bedekte uns der Nebel das, was schön war? Ach wie langweilig, wie traurig ist es, wenn man das Grose, Erhabene gesehen hat, und dann in solche uninteressante Gegenden kömmt! Alles ist einem dann zu eng, alles zu weit; nichts ist einem recht. Die Fahrt über den ZugerSee war ziemlich befriedigend, obgleich der Nebel uns die Aussicht raubte. In Zug hielten wir uns nur über Mittag auf.

Fruchtbare Felder, schöne Dörfer trafen wir auf dem Wege von Zug nach der Abtei Mury an. Diese Abtei liegt in den freien Aemtern: der Landmann hat hier hinlänglich zu leben, und gibt im Nothfall noch seinen Brüdern in den Bergen etwas ab; man sieht hier keine Berge, nur kleine Hügel, und diese sind fruchtbar. Sonst hat die Gegend keinen Reiz. Das Kloster Mury liegt auf einer Anhöhe; man ist wirklich mit dem neuen Aufbau desselben beschäftigt, der sehr kostbar wird.

Vielemergen hatten wir bald nach unsrer Abreise von Mury erreicht. Ich war äusserst begierig, die Gegend zu sehen, wo durch die Hand der Pfaffen die Schweizer (1712) zum leztenmal bluteten. Auf diesem Plaze ward wegen Religion gestritten. Der Abt von St. Gallen war der Urheber; durch ihn wurden die Protestanten und Katholiken Feinde, und zogen mit gezüktem Schwerte gegeneinander. Friedlich ward in der Mitte zwischen diesen zum Streite gerüsteten Schweizern accordirt: ohne sich zu schlagen, zogen die Heere auseinander; nur war noch der NachTrab der Protestanten auf dem Plaze. Von ihren Brüdern verlassen, zu schwach um zu siegen, wurden sie durch Anstiftung der Pfaffen überfallen, und das Morden begann. Zeitig genug kamen die Berner und Zürcher zurück; die Wuth war schrekklich; ohne Gnade fiel alles, was nicht wich, unter dem Schwert. Die Protestanten waren Sieger, und legten nun dem Abt einen Zaum an, daß ihm nie mehr ein solcher Gedanke kommen kan. Seit der Zeit leben die Schweizer ruhig

unter sich, und brüderlich umarmen sie einander bei der jährlichen Tagsazung.

Fruchtbar ist dieses Erdreich an Getraide von allen Arten; bis nach Arau sind schöne, grose Felder, maste Wiesen, das Akerfeld mit grosem Fleise gebaut; die ganze Gegend ist ein vollkommener Garten. Wir sahen uns nun wieder im Bernischen, und bald in dem Städtchen Lenzburg, das sich meist vom Handel nährt; die Einwohner desselben haben mit denen von Arau gleichen Ruhm, sehr arbeitsam zu seyn. Das Schloß des LandVogts ist gros, ausgedehnt auf einem Felsen gebaut, eine ächte, ehemalige RitterBurg; die runden und vierekigten Thürme mit ihren schwarzen Mauern machen es heroisch.

Arau hat vieles von Lenzburg, ohngefähr gleiche Gröse und gleiches Gewerb. Nur ist jenes bekannter durch seine guten StahlArbeiten, die in groser Menge da fabrizirt werden. Neben dem Städtchen fliest die Aar in einer Tiefe.

Einige

Einige Stunden von Aran kömmt man in das Städtchen Olten, im Kanton Solothurn. Mit Ehrfurcht trat ich in den SammelPlaz der helvetischen BundsGenossen: hier erscheinen sie alle Jahre, und berathschlagen brüderlich über das Wohl des Vaterlands.

Eine Stunde von Olten erhebt sich der Weg über den Hauenstein. Viel beschwerlicher ist dieser, als der, den wir vor 6 Wochen auf der Hinreise gemacht hatten. Diese zwei Strassen sind die einzigen Wege, um auf dieser Seite in die Schweiz zu kommen. Dank dir, gütige Natur! du schüzest die glüklichen und guten Schweizer mit deiner eignen Hand; sie verdienen es auch.

Auf der Höhe des Berges scheidet sich Solothurn von Basel. Die Menschen scheinen auf dieser Seite wohlhabender zu seyn, als auf jener des obern Hauensteins; doch hört man auch hier die WeberStühle. In dieser Gegend erheben sich wieder Berge; eingeschlossener ist der Wanderer, wilder die Natur; in schönen Abwechslungen

wird man unterhalten, und von den fruchtbaren Thälern erfreut. Auf solche Art gelangten wir bis an die Thore von Liestal, wo wir unsern lezten RuheOrt auf der glüklichen Reise hatten, und am folgenden Tage trafen wir wieder in Basel zurük ein.